

Kunst-Schatz

Die Galeristin und Wissenschaftlerin Dorothea van der Koelen hat in Mainz die Slevogt-Medaille bekommen

VON MARKUS CLAUER

Die Galeristin und Kunstwissenschaftlerin Dorothea van der Koelen hat in ihrer Heimatstadt Mainz die Max-Slevogt-Medaille des Landes bekommen. Für ihre besonderen Verdienste um die Bildende Kunst in Rheinland-Pfalz. Überreicht hat die Auszeichnung Kulturministerin Vera Reiß. Was für eine warmherzige Veranstaltung.

Mainz, das Ministerium, Stockwerk elf. Der große Sitzungssaal. Zwei Fensterfronten. Die Stadtlandschaft draußen – und Rheinhessen. Drinnen weht jetzt internationaler Wind. Herein kommt Dorothea van der Koelen, die Kostümjacke funkelnd. Sie strahlend. Das Haar wie immer gebündelt mit Mädchenzopf. Wie immer mit Schleife. Die Galeristin trägt sie heute in Schwarzweiß.

Van der Koelens Plattform ist ihr Geburtsort, Mainz, wo sie zwei Galerien betreibt und Ende 2014 das 2000 Quadratmeter große Haus für ihre Stiftung eröffnet hat, Cadoro – Zentrum für Kunst und Wissenschaft. Schon 14 Jahre her ist die erste Vernissage in ihrer Galerie-Dependance in Italien, Venedig. Wunderbar gelegen. Mancher findet, es ist das schönste Kunstverkaufshaus in der Lagunenstadt.

Sie sei – sagt sie jetzt zu jemand – leicht nervös. Wie sympathisch für jemand, der an über 550 Ausstellungen in 26 Ländern beteiligt war, mit Scheichs verhandelt und Künstlern Kategorie weltberühmt wie Ai Weiwei verkehrt. Ach, ja, sie hat sich ein Lächeln ins Gesicht gelebt. Eine Art Begegnung geht von ihr aus.

Dorothea van der Koelen muss man sich nämlich als einen glücklichen Menschen vorstellen, jung, auch ernst, auch geschäftstüchtig, an zwei Enden brennend für die Kunst, die sie später – in ihrer Dankesrede – wieder ihre „große Liebe“ nennen wird. Sie wirkt vollkommen unenttäuscht von ihr. Sie ist jetzt 55 Jahre alt, Kunsthistorikerin Dr. phil. und mit Herzblut wissenschaftlich und mäzenatisch tätig, was für sonst eher haifischig beleumundete Kunsthändler den Ausnahmefall darstellt.

Sie schwört auf die strenge „Konkre-

te Kunst“, das Konzeptionelle. Also Abstrakte Kunst. Stars, die sie vertritt: François Morellet, Daniel Buren, Fabrizio Plessi, Eduardo Chillida, Lawrence Weiner, Joseph Kosuth, David Rabinowitch und Raimund Girke. Viel mit Weiß, van der Koelens Lieblingsfarbe. Weiß wie die Reinheit, das Licht, die Helligkeit, die Freiheit, die Schönheit und Vollkommenheit. Letzterer hängt sie wahrscheinlich auch an, genauer dem vollkommenen Verschmelzen von Kunst und Leben. Ihr Motto: „Alles hat Priorität“. Sie unterschätzt das Schlafen.

Sie herzt erst einmal alte Bekannte. Familie ist da, ihr Bruder Martin, mit dem sie den Chorus-Verlag betreibt, eine Institution des Buchwesens, versteht sich. Ihre Mutter Lore Bert, selbst eine Künstlerin, die international unterwegs ist, sitzt in Reihe eins. Eine Ausstellung ihrer poetischen Papierarbeiten 2013 in Venedig zum Beispiel haben über 100.000 Besucher gesehen.

Sammler sind gekommen, Muse-

umsleute wie Ingrid Mössinger, die Generaldirektorin der Kunstsammlungen Chemnitz. Staatssekretär Walter Schumacher, der sich als Lore-Bert-Sammler offenbart, ist auf dem kurzen Dienstweg herbeigeschritten. Ex-ZDF-Intendant Markus Schächter war vorher noch schnell im Haus unterwegs, in dem er früher gearbeitet hat. Für die damalige Kultusministerin Hanna-Renate Laurien.

Dann beginnt die aktuelle Amtsinhaberin Vera Reiß zu sprechen. Eine Rede, die einer Umarmung ähnelt. So vom Fleck weg. Zugeneigt. Eine „herausragende Persönlichkeit“ des Landes nennt sie Dorothea van der Koelen völlig zutreffend. „Enthusiastisch“, was natürlich stimmt. „Mutig“, auch klar. Jemand, der Mainz und das Land weltweit repräsentiere. Reiß sagt, sie, van der Koelen, sei ein „Schatz“. Sagt Ministerin Reiß einfach. Sie habe mehr Ideen realisiert, als andere überhaupt hätten.

Bis hin zu ihrer Stiftung und dem dazugehörigen Kunstzentrum Cadoro

meint sie, in dem Ausstellungen gezeigt werden. Diskussionen und Vorträge über die Bühne gehen. Die Sammlung mit 700 Werken lagert. Eine 30.000 Bestände umfassende Bibliothek zur Verfügung steht und Promotions-Stipendiaten der Stiftung ein Volontariat machen. Die Dissertationen erscheinen selbstverständlich im Chorus-Verlag der Van der Koelens.

Natürlich umschreitet Reiß rednerisch den Berg Verdienste, den Van der Koelen aufgeschichtet hat. Sie passen gar nicht auf eine Medaille. 1979 gründete sie ihre Galerie, mit 19 Jahren und 20.000 Mark mit Nebenjobs verdientem Startkapital, das nach zwei Monaten verbraucht war. Als jüngste ernstzunehmende Galeristin. Ihre erste Ausstellung war dem Polen Andrzej Pollo gewidmet, dem die ganz große Karriere misslang. Sie selbst aber gehörte zwei Jahre später schon, 1981, zum erlauchten Kreis der Aussteller auf der „Art Basel“.

Dorothea van der Koelen sagt oft, auch jetzt wieder, nachdem sie selbst ans Pult getreten ist – die Dankesrede –, sie verstehe sich als „Dienstleisterin der Künstler“. Dazu gehört auch, wie sie einmal erzählte, dass sie den deutschen Zero-Helden und Konzeptstar Günter Uecker auf dem Rücksitz ihrer Vespa durch Mainz kutschierte. Zu den „Römersteinen“. Den Überresten einer römischen Wasserleitung aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., von denen sich der Düsseldorfer Nagelkünstler zu der Bildserie „Weißer Schrei“ anfeuerten ließ.

Ernst und emotional zugleich ruft Dorothea van der Koelen noch einmal selbst das für sie Wichtigste aus den vergangenen 36 Jahren auf. Dann zieht sie plötzlich eine Uecker-Grafik aus der Vespa-Zeit aus der Folie – und schenkt sie dem Land. Quasi als Gegengabe. Wenn sie dann noch einen Wunsch äußern dürfte, sagt sie schließlich. Eben ganz sie. Es wäre doch schön, wenn die Bibliotheken ihres Cadoro und die Uni-Bibliothek vernetzt werden könnten. Und die Busse in das Stiftungszentrum könnten öfter fahren. Das Erste hat Vera Reiß ziemlich zugesagt. Und das mit den Bussen will sie dem Mainzer Oberbürgermeister weitermelden. So geht das.



Kunst macht glücklich: Preisträgerin Dorothea van der Koelen. FOTO: GALERIE